

Horst Schreiber

Michael Gaismair

Portrait eines Tiroler Antihelden

Michael Gaismair wurde um 1490 in Tschöfs bei Sterzing geboren. Er entstammte einer weitverzweigten Familie, deren Mitglieder sich zu wohlhabenden Bauern und Bergbauunternehmern emporarbeiten konnten und so den Aufstieg in den Bürgerstand schafften. Der junge Gaismair erhielt eine ausgezeichnete Schulbildung. Er besuchte entweder die Sterzinger Lateinschule oder die Bischofsschule in Brixen. Die Absolvierung eines Jusstudiums an einer italienischen Universität scheint wahrscheinlich. Als Besitzer eines Bergwerkes in Sterzing stand er in Konkurrenz zu den ausländischen Handelsgesellschaften, die eine immer marktbeherrschendere Stellung einnahmen. Gaismair schlug trotz seiner Bergwerksanteile eine intellektuelle Laufbahn ein, indem er vor 1512 in Schwaz als Grubenschreiber tätig wurde und dort auch als Mitverfasser einer an Kaiser Maximilian gerichteten Beschwerdeschrift von Knappen und Gewerken (Inhaber kleiner Bergbauunternehmen) auftrat, die sich gegen die Willkür großer Unternehmer und einzelner Beamter richtete. Seit spätestens 1518 befand er sich in den Diensten des ranghöchsten Beamten Tirols, des Landeshauptmannes Leonhard von Völs. Dort war er für die Bearbeitung der laufenden Amtsgeschäfte mitverantwortlich, stellte Urkunden über den Grundbesitz des Adels und der Prälaten aus und wirkte als Schreiber am Tiroler Landtag und am Hofgericht, wo die ersten Familien des Landes ihre Streitigkeiten um beträchtliche Werte austrugen. Zum Hauptmann befördert, wurde er mit der Aufgabe betraut, Söldner für das Landesaufgebot zu werben, und nahm auch an Feldzügen nach Italien und ins Salzburgische teil, ohne aber als Befehlshaber eingesetzt zu werden. Gaismair stieg zur untersten Stufe des Dienstadels auf und eignete sich neben militärisch-strategischen Erfahrungen umfassende Kenntnisse in der Diplomatie sowie in der Regierungs- und Verwaltungspraxis an. Gaismair, der 1523 Magdalene heiratete, deren Herkunft unbekannt ist, wechselte um 1524 in die Dienste des Brixener Bischofs Sebastian Spreng, des höchsten Prälaten Tirols, bei dem er als Sekretär arbeitete und mit vertraulicher Korrespondenz und Aufzeichnungen über Sitzungen des bischöflichen Hofrates betraut war. Dort erhielt er tiefen Einblick in Leben und Macht des hohen Klerus sowie in die Geheimnisse der „hohen Politik“.

Obwohl Gaismair über ein Einkommen verfügte, das weit über jenem der städtischen Mittelschicht lag und sich weiter seinem Erfolg, Wohlstand und Familien-

glück widmen hätte können, ging er nicht zuletzt in zunehmender Kenntnis der reformatorischen Schriften in Opposition zu den Praktiken des Klerus und Adels, indem er die Brixener Aufständischen zu unterstützen begann.

Misstände und Unzufriedenheit

Die gigantische Verschuldung unter Kaiser Maximilian und dessen finanzielle Auspressung Tirols hatten zur Verpfändung der bedeutendsten Tiroler Bergwerke an große Handelsgesellschaften wie die Fugger, Welser oder Hochstätter geführt, denen der Landesfürst für viel Geld das Privileg für den Handel mit bestimmten Produkten eingeräumt hatte. Dies ließ die Teuerungsrate für die Bevölkerung deutlich steigen, während der Abverkauf der Bergwerke dem Land schadete und die Ausbeutung der im Bergbau Beschäftigten zu heftigsten Klagen Anlass gab. Der enorme Geldbedarf der Innsbrucker Regierung, der auch unter Maximilians Nachfolger, dem in Spanien aufgewachsenen Erzherzog Ferdinand, zunahm, bewegte den Adel zu einer Erhöhung der grundherrschaftlichen Abgaben. Gerade der von Ferdinand in Tirol als Generalschatzmeister eingesetzte Spanier Gabriel Salamanca zeigte sich äußerst erfindungsreich bei der Erhöhung von bäuerlichen Belastungen und der Einhebung außerordentlicher Steuern, die neben dem Bauernstand auch das Bürgertum empfindlich trafen. Neben dem in Tirol verhassten Salamanca und dem Adel war es ganz besonders die Kirche, die die Steuerschraube anzog und zur Durchsetzung ihrer Begehrligkeiten zu den brutalsten Mitteln griff. Dazu kamen massive Einschränkungen im Allmenderecht, also in der Nutzung von Gemeinschaftsgründen, Wald und Gewässer sowie beim Jagen und Fischen. Diese Eingriffe in die bäuerliche Autonomie erhöhten aber die sozialen Spannungen auch insofern, als die große Masse des sogenannten „Pofels“ – KleinhäuslerInnen, Kleinbauern und -bäuerinnen, DienstbotInnen, LandhandwerkerInnen, TagelöhnerInnen, Bergbaupersonal und unfreie Bauern und Bäuerinnen – besonders an einer möglichst breit gestreuten Nutzung der Allmenden interessiert war, um eine Existenzgrundlage für eine eigene Familie zu haben. So ist es nicht verwunderlich, dass Beschwerdeschriften überhand nahmen und Bauern auch durch Steuerverweigerungen sowie durch streng verbotenes Jagen und Fischen zur Selbsthilfe griffen. Besonders im Territorium des Hochstiftes Brixen wurden zahlreiche Bauern wegen derartiger Verstöße hingerichtet.

Generell gab es in Tirol einen Unterschied in der rechtlichen Stellung des Bauerntums im Norden und Süden des Landes. In Nordtirol war ein freies Bauerntum weit verbreitet, während im Süden die Leibeigenschaft ausgeprägt war. Dies hing wesentlich damit zusammen, dass in den Territorien der Bischöfe von Brixen und Trient der größte Teil des Grundbesitzes in den Händen der Kirche lag, die im

gesamten Land der Hauptträger der bäuerlichen Unfreiheit war und in ihren Gebieten die drastischsten Zinserhöhungen durchführte. Die bäuerliche Empörung gegen die weltliche Macht des Klerus und dessen unerbittliche Eintreibung von Abgaben unter Vernachlässigung priesterlicher Aufgaben war enorm gestiegen. Die harte Kritik des Protestantismus an der Verweltlichung der Kirche fand daher speziell im Süden Tirols, und da ganz besonders bei Bergknappen und im Bauernstand, einigen Anklang. Die reformatorischen Ideen lieferten theologische Argumentationen für einen Widerstand gegen die von der Kirche gestützte „gottgewollte“ Gesellschaftsordnung.

Bauernaufstand in Tirol

Wie sich in der historischen Frauenforschung herausgestellt hat, waren Frauen durchaus an Revolutionen und Aufständen wesentlich beteiligt. Inwieweit Frauen an den „Bauernaufständen“ in Tirol mitgewirkt haben, lässt sich anhand der Literatur und mangels frauenspezifischer Themenstellungen noch nicht eruieren. Bezugnehmend auf den aktuellen Forschungsstand werden im Folgenden nur Männer als Akteure angeführt.

Unter dem Eindruck erfolgreicher Bauernaufstände in Süddeutschland entstanden 1524/25 geheime Ausschüsse von Bauern, Bergknappen und Bürgern in Tirol, v.a. in Brixen, wo der Bischof ein hartes absolutistisches Regiment führte. Im Mittelpunkt der Unzufriedenheit standen Fragen der Steuern und Abgaben sowie ganz besonders die Forderung des Bürgertums nach einer echten städtischen Selbstverwaltung, die der Bischof unterdrückte. Die geplante Hinrichtung des Peter Pässler, der gegen die Einschränkung althergebrachter Rechte seiner Familie aufgebeht hatte und so zum Symbol des Widerstandes gegen bischöfliche Willkür wurde, setzte das Signal zur Rebellion bäuerlicher und städtischer Unterschichten gemeinsam mit dem Bürgertum. Nach Pässlers Befreiung am 9. Mai 1525 trafen sich tags darauf 5.000 Aufständische unter einem vierköpfigen Ausschuss von Brixner Bürgern und Bauern, dem auch der bischöfliche Sekretär Michael Gaismair angehörte. Die Rebellion begann in Brixen, Bozen und Gries, um sich in weiten Teilen Tirols, d.h. im Süden, Südwesten und Welschtirol rasch auszubreiten. Vor allem Burgen, Ämter, Pfarrhäuser, Klöster, Stifte und Häuser bzw. Niederlassungen von Adeligen, Klerikern und Großkapitalisten wie den Fuggern wurden gestürmt und zum Teil auch geplündert. Dabei wurden zahlreiche Urkunden und Urbare, in denen die Abgaben und Untertanenpflichten verzeichnet waren, vernichtet. Dies geschah, um sich der adeligen bzw. klerikalen Ausbeutung zu entziehen. Gaismair konnte die bischöflichen Söldner in der Brixener Burg dazu bewegen, diese widerstandslos den Aufständischen zu übergeben und in deren Dienste

zu treten. Nach der Erstürmung des reichen Klosters Neustift wurde Gaismair am 13. Mai quasi in einer Volkswahl von rund 5.000 Rebellen zum obersten Feldhauptmann gewählt. Gemeinsam mit einem Ausschuss von je zehn bürgerlichen und bäuerlichen Delegierten („Zwanziger-Ausschuss“) hatte er die Verhandlungen mit der landesfürstlichen Regierung in Innsbruck zu führen und das Brixner Stiftsland zu verwalten. Gaismair besaß durch seine früheren Kontakte mit aufständischen Zirkeln deren Vertrauen und erschien als die geeignetste Persönlichkeit, mit Hilfe seiner Vorbildung und Erfahrungen die radikalen und konservativen Kräfte der Rebellion zusammenzuhalten. In dieser Phase glaubte er an die Vermittlung des Landesfürsten Erzherzog Ferdinand, von dem er sich wie die anderen Aufständischen die Beseitigung der Missstände in Kirche und Gesellschaft erhoffte. Gemeinsam mit Mitgliedern des Ausschusses hatte er in den „Dreißig Artikeln“ von Neustift am 14. Mai 1525 ein Programm für eine reformierte Landesordnung verkündet, in der er die ständische Ordnung noch nicht antastete. Vielmehr handelte es sich um Forderungen für eine gerechtere Neuordnung der Verhältnisse: Aufteilung des Großgrundbesitzes, Streichung der meisten Zinsen und Abgaben, Stärkung der landesfürstlichen Macht zulasten der Kirche, des Adels und des großen Kapitals, Bestellung der Priester durch die Gemeinden, freie Jagd- und Fischereirechte sowie Fürsorgemaßnahmen für Arme und Kranke usw. Gaismair und der „Zwanziger-Ausschuss“ glaubten an eine gewaltlose Umgestaltung von Kirche und Gesellschaft durch Reformen von oben. Vom 30. Mai bis zum 8. Juni organisierten die Vertreter des Bürgertums und Bauernstandes aus Südtirol und dem Hochstift Trient ohne Beteiligung von Adel und Klerus den Meraner Teillandtag, um für den allgemeinen, ordentlichen Landtag in Innsbruck gerüstet zu sein, der die gewünschten Reformen bringen sollte. Die Überarbeitung und Erweiterung der Neustifter Artikel zielte auf eine tiefgreifende gesellschaftliche Veränderung ab, die besonders die Beseitigung der weltlichen Macht der Kirche und eine Gleichstellung der BürgerInnen, Bauern und Bäuerinnen mit Adel und Klerus sowie eine Stärkung landesfürstlicher Macht nach sich gezogen hätte.

Gefangennahme und Flucht

Entsprechend der mittelalterlichen Auffassung sahen Gaismair und die Aufständischen in Erzherzog Ferdinand den „guten Fürsten“. Dieser bestärkte sie geschickt im Glauben an seinen Veränderungswillen. Noch waren die Bauernheere in Vorderösterreich, Süd- und Mitteldeutschland im Vormarsch und das habsburgische Heer in Norditalien gebunden. Ferdinand setzte daher auf Zeitgewinn, Beruhigung, Versprechungen und vertrauensbildende Maßnahmen, während er kleinere Zugeständnisse machte. Auf diese Weise verhinderte er die Ausbreitung von Unru-

hen in Nordtirol und stimmte weiters einem Waffenstillstand im Süden zu, den Gaismair mit ausverhandelte. Am Innsbrucker Landtag vom 12. bis 22. Juni 1525, bei dem die Bauern aufgrund der veränderten Machtsituation die Mehrheit stellten, erreichte Ferdinand unter Ausnützung der Differenzen zwischen revolutionären und konservativen Wortführern einen Kompromiss, von dem die bürgerliche und bäuerliche Oberschicht weit mehr profitierte als die ärmere Bevölkerung. Bereits 1532 wurden Teile der Zugeständnisse wieder zurückgenommen. Einige Verbesserungen im Alltagsleben und gewisse Erleichterungen bei den Abgaben blieben bestehen, in der politischen und wirtschaftlichen Struktur änderte sich jedoch nichts.

In Nordtirol war der Kompromiss positiv aufgenommen worden, im Süden schlugen sich Bürgertum und wohlhabende Bauern und Bäuerinnen sowie die Städte auf die Seite des Landesfürsten. Inzwischen hatten die Niederlagen der Bauernheere im Allgäu und in Franken das „große Bauernschlachten“ eingeleitet. Angesichts dieser bedrohlichen Entwicklungen setzten lediglich die armen Bauern, Bäuerinnen und Unterschichten im Süden des Landes auf weiteren Widerstand und eine grundsätzliche Landesreform im Sinne Gaismairs. Dieser durchlebte eine tiefe Krise und richtete ein demütiges und bittendes Schreiben an den geflüchteten Bischof von Brixen. Nur mehr von einer Minderheit unterstützt gab er dem Druck Ferdinands und des Bürgertums nach und übergab am 21. Juli 1525 mit der Brixener Burg die letzte Machtposition der Aufständischen an die fürstlichen Kommissäre. Doch bereits kurze Zeit später begann Gaismair mit der Organisation einer neuerlichen Erhebung. Er holte reformatorische Prediger ins Land und ritt von Ort zu Ort, um eine intensive Propagandatätigkeit in Angriff zu nehmen. In Welschtirol, besonders um Trient, flammte der Aufstand wieder auf. Daraufhin wurde Gaismair unter dem Vorwand von Verhandlungen vom Hofrat nach Innsbruck gelockt und eingekerkert, bis ihm nach sieben Wochen Haft am 7. Oktober die Flucht nach Sterzing gelang. In der Zwischenzeit hatten fürstliche Söldnerheere die Anführer des Aufstandes verschleppt, gefoltert und hingerichtet und den Süden des Landes bis in den Oktober hinein mit einem blutigen Strafgericht überzogen. Zu spät erkannte Gaismair, dass seine fehlende Radikalität ein schwerer Fehler gewesen war. Von nun an setzte er auf einen gewaltsamen Umsturz in Tirol.

So wie viele hundert andere Aufständische flüchtete er nach Graubünden, das nach harten Kämpfen nur mehr formal unter habsburgischer Herrschaft stand. Nach Kontaktaufnahme mit dem Schweizer Reformator Ulrich Zwingli in Zürich versuchte Gaismair die tirolische Aufstandsbewegung in die europäische Politik einzugliedern und eine Koalition von Habsburggegnern zu bilden, um den offenen Kampf gegen die Tiroler Regierung aufnehmen zu können. Zu diesem Zweck agitierte er unter den Schweizer Untertanen und im Bodenseegebiet, versammelte die Reste der versprengten Bauernheere um sich und warb Söldner. In zahlreichen

diplomatischen Vorstößen verhandelte er über internationale Unterstützung durch Frankreich und die Republik Venedig, die mit dem Papst, Florenz und Mailand in der antihabsburgischen Liga von Cognac vereint waren. Er schloss sich Zwinglis Feldzugsplan zur Verteidigung der Reformation gegen die Habsburger an. Ein evangelisches Bündnis mit den Zentren Zürich, Straßburg, Konstanz und Lindau sollte mit den „Bauernhaufen“ Gaismairs von Graubünden aus in Tirol einfallen und einen Volksaufstand auslösen. Von Jänner bis März 1526 schrieb Gaismair seine Gedanken für eine neue Tiroler Gesellschaftsordnung im graubündischen Prättigau, in der Gemeinde Klosters, nieder, ohne dass ihm mit Ausnahme der Bibel, Zwinglis Schriften und der bisherigen Programme eine Bibliothek zur Verfügung gestanden wäre. Doch das künftige Tirol bedurfte einer Landesordnung und seine Kämpfer mussten wissen, wofür sie ihr Leben aufs Spiel setzten.

Gaismairs Tiroler Landesordnung

Michael Gaismairs Landesordnung verfolgte das Ziel, Tirol auf den geistigen Grundlagen der Bibel und der Reformation in eine christliche und soziale Knappen- und Bauernrepublik zu verwandeln. Als oberste Prinzipien galten das Wort Gottes und der Gemeinnutz. Mit Berufung auf die Heilige Schrift forderte er die Aufhebung der Standesunterschiede und somit die Beseitigung der Vorherrschaft des Adels und des Klerus. Die politische Machtausübung sollte durch Wahlen der gesamten Bevölkerung ermittelt werden, auch die Rechtssprechung mit rascher und billiger Verfahrenserledigung lag in den Händen gewählter und besodeter Vertreter. In Brixen war eine Hochschule für die Lehre und Auslegung der Bibel zu gründen, die drei ihrer Gelehrten in die Brixener Regierung entsandte. Messfeiern, Kapellen und Bilder in den Kirchen sollten aufgehoben bzw. beseitigt werden. Die Burgen, Schlösser und Stadtmauern des Adels und des Bürgertums waren zu schleifen. Die Siedlungsgrundform sollte das Dorf sein. Die Gemeinden hatten die Priester einzusetzen und sie aus dem Zehent zu versorgen, der bisher an die Kirche abgeführt wurde. Der restliche Teil des Zehents war dem Staat zu übergeben, dem die Beseitigung der Armut durch eine umfassende soziale Fürsorge für BettlerInnen, Krüppel, Kranke, Waisenkinder etc. übertragen wurde. Klöster und Häuser des Deutschen Ritterordens waren aufzuheben und in Spitäler umzuwandeln. Der Volksvertretung oblag es auf einem Landtag darüber zu bestimmen, ob für Bodennutzung Steuern an die Regierung gezahlt werden sollten. Der Bergwerks- und Hüttenbesitz des ausländischen Großkapitals, des Adels und Klerus sollte zugunsten des Allgemeinwohls enteignet werden. Um Wucher und Preistreiberei zu verhindern, waren Handel und Handwerk, das Gaismair in Trient zu konzentrieren gedachte, unter staatliche Aufsicht zu stellen. Mithilfe umfangreicher Maßnah-



Michael Gaismair

men auf dem Gebiet der Landwirtschaft wie der Trockenlegung von Sümpfen und dem verstärkten Anbau von Getreide sollte die Nahrungsmittellage verbessert werden. Ein einheitliches Maß- und Gewichtssystem sollte Betrügereien vorbeugen.

Gaismairs Landesordnung gilt als das bedeutendste und am meisten durchdachte Programm der deutschen Bauernkriege für eine grundlegende Veränderung der Gesellschaft. Sie stellt aber keine Gesellschaftsutopie im eigentlichen Sinne dar, sondern ist praktisch auf die Bedürfnisse Tirols zu einer bestimmten Zeit zugeschnitten, unter Berücksichtigung der Landestraktionen und als konkrete Antwort auf Wünsche, Beschwerden und Forderungen der Tiroler Bevölkerung. Zudem orientiert sie sich an der erprobten Verfassung der schweizerischen Bauernbünde und der italienischen Republiken. Gaismair dachte in dem Rahmen, der ihm historisch vorgegeben war. Die Staatsideen und humanistischen Prinzipien der Aufklärung lagen Gaismair noch nicht vor, also nutzte er das Evangelium, um die bisherige Ordnung in Frage zu stellen und eine neue zu schaffen. Dabei bediente er sich als Mensch der frühen Neuzeit, dem unser Fortschrittsbegriff fremd war, einer aus heutiger Sicht ahistorischen Betrachtungsweise. Er glaubte an eine Wiederherstellung des goldenen Zeitalters der apostolischen Kirche, in der er eine Gleichheit

der Gläubigen sah. Die schöne Zukunft lag somit in der Renaissance einer verloren geglaubten Vergangenheit. Als Kind seiner Zeit und aufgrund seiner negativen Erfahrungen mit der Brutalität von Adel und Kirche schrieb er auch autoritäre Prinzipien fest. So wie seine Gegner und in Übereinstimmung mit den Gedankengängen der Reformatoren Zwingli oder Luther kannte er keinen gesellschaftlichen Meinungs- und Interessenspluralismus. Gruppen, die das Evangelium bekämpften, das Prinzip des Gemeinwohls missachteten und den „gemeinen Mann“ unterdrückten, sollten wie der Widerstand leistende Adel und Klerus vertrieben oder auch getötet werden. Missliebige Bücher waren zu verbrennen. Einzelne wirtschaftspolitische Maßnahmen, wie etwa die Infragestellung der Städte oder zumindest ihrer Sonderrechte, entsprachen einer alttestamentarischen Sicht, die nicht nur als unrealistisch, sondern auch als rückschrittlich anzusehen sind.

In diesem Sinne entwarf Gaismair kein Modell einer modernen Gesellschaft, jedoch ein christliches Programm, das in vielem als Vorbild und Vorläufer einer demokratischen Tradition nahe steht: Mit der Abschaffung der Macht des Adels und Klerus, der Beseitigung der landesfürstlichen Gewalt zugunsten einer Republik mit einer gewählten Regierung, der Herstellung christlicher Gleichheit, sozialer Wohlfahrt und besonderer Berücksichtigung der Interessen der Schwächeren in der Gesellschaft schlossen seine Gedankengänge radikal-demokratische Prinzipien mit ein.

Kampf gegen Habsburg

Gaismair musste sein geplantes militärisches Eingreifen nach Tirol immer wieder verschieben, weil sein Heer noch zu schwach war, Zwingli die Schaffung des evangelischen Bundes nicht gelang und der harte Kern der Verschwörer in Tirol aufgedeckt worden war. Gaismairs Bruder Hans, dem eine wichtige Rolle in den Umsturzplänen zukam, wurde Ende Mai 1526 in Innsbruck hingerichtet. Da sich im Pinzgau ein Zentrum des Bauernkrieges entwickelt hatte, unterstützte Gaismair die Kämpfe im Salzburgischen und nahm als Oberbefehlshaber Radstadt ein. Nach dem erzwungenen Rückzug wuchs sein Heer durch viele Flüchtlinge auf 2.000 Menschen an, mit denen er über die Hohen Tauern nach Lienz und weiter Richtung Brixen vorstieß. Gaismair erntete zwar vielenorts Sympathien, doch nach dem monatelangen Wüten der fürstlichen Söldnerheere war die Widerstandskraft erlahmt und es erfolgte kein erhoffter Massenaufstand. Den berüchtigten kaiserlichen Landsknechtführer Georg von Frundsberg im Nacken beschloss Gaismair im Juli 1526, wegen der Übermacht des Gegners auf das Gebiet der Republik Venedig auszuweichen. In der Hoffnung auf eine spätere militärische Unterstützung seiner Pläne trat er mit seinem Heer als Hauptmann in die Dienste Venedigs. Obwohl

sich Gaismair und seine Truppen im Kampf gegen Habsburg wiederholt ausgezeichnet und er mehrmals beim Dogen und dem Rat Venedigs vorsprach, erhielt er im Hochsommer 1527 definitiven Bescheid, dass die venezianische Republik ihn bei seinen Tiroler Einmarschplänen nicht unterstützen würde. Gaismairs Heer begann sich aufzulösen, er selbst quittierte den Dienst und richtete sich auf eine längere Zeit im Exil ein.

In der Nähe von Padua erwarb er in Ratenzahlung Landbesitz, um gemeinsam mit seiner Frau und den drei Kindern ein Mustergut zu entwickeln, das Vorbildwirkung haben sollte. Dennoch gab Gaismair seinen Plan der Herstellung einer internationalen Koalition zur Vernichtung der habsburgischen Macht in Tirol nicht auf und setzte seine diplomatischen Aktivitäten fort. In seinem noblen Haus, das ihm ein befreundetes Mitglied der reichen republikanischen Patrizierfamilie der Strozzi aus Florenz zur Verfügung gestellt hatte, trafen sich Vertreter reformatorischer Ideen und Habsburggegner mit Verschwörungsplänen. In neuerlichen Treffen mit Zwingli in Zürich wurde ein erweiterter Feldzugsplan mit einem konzentrierten Angriff auf Tirol ausgeheckt. Tatsächlich kam es noch zu Verhandlungen mit dem Dogen von Venedig. Doch die Realisierung scheiterte an den diplomatischen und militärischen Erfolgen des Habsburgerkaisers. So schloss dieser einen Friedensvertrag mit Venedig, während mit dem Sieg über die Republik Florenz die letzte antihabsburgische Bastion in Italien fiel und Zwingli im Oktober 1531 im Kampf umkam.

Am 15. April 1532 gelang es schließlich drei von der Innsbrucker Regierung gedungenen Mördern, denen ein hohes Kopfgeld in Aussicht gestellt worden war, Michael Gaismair mit 42 Messerstichen zu ermorden. Der enorme Druck, der auf seiner Frau Magdalene lastete, bewegte sie zu einem Verkauf des Landgutes zu einem Drittel des ursprünglichen Kaufpreises. Da eine Rückkehr der Familie Gaismair, deren Besitz in Tirol konfisziert blieb, unmöglich war, ging sie mit ihren Kindern nach Zürich, wo Michael die Bürgerschaft verliehen bekommen hatte. Dort verliert sich die Spur der Nachkommen des Michael Gaismair, dessen Wirken in Tirol jahrhundertlang nicht geschichtswirksam werden konnte. Im Gegensatz zum bigotten Tiroler Volkshelden Andreas Hofer wurde sein Bild als das eines Räubers, Ketzers, Religionsschänders, Vaterlandsverrätters und Mörders gezeichnet.

Literatur:

- Bischoff-Urack, Angelika: Michael Gaismair. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Bauernkrieges, Innsbruck 1983.
- Bücking, Jürgen: Michael Gaismair. Reformier, Sozialrebell und Revolutionär. Seine Rolle im Tiroler „Bauernkrieg“ (1525/1532), Stuttgart 1978.

- Dörrer, Fridolin (Hg.): Die Bauernkriege und Michael Gaismair. Protokoll des internationalen Symposiums vom 15. bis 19. November 1976 in Innsbruck-Vill, Innsbruck 1982.
- Forcher, Michael: Um Freiheit und Gerechtigkeit. Michael Gaismair. Leben und Programm des Tiroler Bauernführers und Sozialrevolutionärs 1490-1532, Innsbruck 1982.
- von Hartungen, Christoph/Günther Pallaver: Michael Gaismair und seine Zeit, Bozen-Innsbruck 1983.
- Macek, Josef: Michael Gaismair. Vergessener Held des Tiroler Bauernkrieges, Wien 1988.